

Adalbert Jakob



Heiner Dikreiter: A. Jakob 1956

Adalbert Jakob, am 30. Januar 1892 in Würzburg geboren, stammt väterlicherseits aus einer oberfränkischen Flößerfamilie, während seine Mutter aus einem unterfränkischen Bauerngeschlecht kam. Seinen Eltern verdankt er frühe Liebe zur fränkischen Heimat, die er dann selbst mit dichterischen Augen geschaut und erlebt hat. Aus inniger Zuneigung zur Umwelt und aus einem inneren Gefühlsreichtum sind seine Versbände erwachsen. Es seien genannt die Veröffentlichungen: „Die Brücke“, „Die Rast“, „Der silberne Pfad“, „Pegasus in Franken“. Adalbert Jakob ist Mitglied der von Otto Erich Hartleben begründeten „Halkyonischen Akademie“ und hat sich als Betreuer der Max Dauthendey-Gesellschaft besondere Verdienste um das Nachleben Dauthendey's und das geistige Leben in Franken überhaupt erworben. Es sind nun 25 Jahre her, seitdem Adalbert Jakob mit dem 1956 verstorbenen Schriftsteller Alfred Richard Meyer (Munkepunkte) und Gg. Harro Schaeff-Scheefen die Dauthendey-Gesellschaft begründete, die unter dem Präsidium des Dichters Wilhelm von Scholz in den Nachkriegsjahren wieder eine lebhaftige Tätigkeit entfaltete. Als Leiter der Geschäftsstelle der Dauthendey-Gesellschaft dient Adalbert Jakob unablässig den dichterischen Manen unseres Max Dauthendey, zugleich erfreut er durch die Veranstaltung von Dichterlesungen und Vorträgen einen aufgeschlossenen Kreis von Zuhörern. Wir geben heute unserem Bundesfreund Adalbert Jakob und seiner beschwingten lyrischen Stimme das Wort.

H. G.

Der Schwan

(Veitshöchheim Hofgarten)

*Der Tag ist still und sonnenmatt,
Es gebn die Stunden in den Abend.
Im See der Schwan beriecht die Luft
Und nimmt Jasmin und Rosenduft
Und trinkt sich vom Geruche satt.
Wie Bienen sich an Blüten labend.
Die Sonne sinkt ins Tal hinab,
Die Wolken glühen leise ab
Und in des Abends goldnen Schein
Der Amsel Schlummerlied verklingt,
Jungfräulich, demutsvoll und rein.
Der Schwan taucht nochmals voller Lust
Und spiegelt sich im See und trinkt.
Und unbewußt minnt ihn der See
Und kost ihn um die weiße Brust.*

Alte Brücke

*Es spannt ihre Bogen die Brücke
über den Main.
Von einem Ufer zum andern
geben die Menschen
und schauen in sich versunken
in das grünblaue Wasser hinein.
Der Schrei der Krähen schwebt
über die Wellen hin;
sie wollen so schnell wie die Wolken
in die goldenen Weidengründe
des Morgenlichtes zieh'n.
Silbern perlen wie Tränen von Tau,
am Ufer die Gräser und Hecken.
Tönende Rufe der Sehnsucht
wogen ins Licht des Himmels
aus heimlichen Baumverstecken.
Der Wind, der von den Hügeln der Heimat
über die Brücke weht,
sieht in der Menschen Anlitz
das stetige Rinnen der Zeit.
Sie geht mit ihnen über die Brücke,
von einem Ufer zum andern,
hin in die Unendlichkeit.*

Adalbert Jakob